

der farbfleck

Ausgabe 13
Juli 08



Liebe
Das ♥-Heft.

Eine Seite, ganz für Sie alleine.

Werben Sie mit uns!

Richtpreise für Anzeigen

Gerne dürfen Sie als
Sponsor den Betrag nach
oben aufrunden :-)

Eine Spalte

~ 7 cm x 21 cm
48,- EUR

Zwei Spalten

~ 14 cm x 21 cm
80,- EUR

Eine ganze Seite

~ 21 cm x 21 cm
120,- EUR

Eine halbe Seite

~ 21 cm x 10,5 cm
78,- EUR

(Bitte beachten Sie beim Layout Ihrer Anzeige,
dass vom angegebenen Maß bis zu ersten Schriften,
wichtigen Informationen, Designelementen oder
Bildern, die nicht angeschnitten werden sollen,
nach innen mindestens 7 mm Beschnitt angelegt sind.)



Liebe Leser!

Das letzte Trimester ist nun zu Ende und ihr haltet die letzte – und leider erst zweite – Ausgabe des Farblecks für dieses Schuljahr in den Händen.

Das Thema ist dieses Mal ganz der Gefühlswelt des Menschen gewidmet: Es geht um Liebe, eines der schönsten Gefühle, das es gibt. Wen von euch allerdings die Angst gepackt hat, dass die folgenden Seiten denen eines Kitschromanes gleichen und mit rosa Herzchen verziert sind, der kann ganz beruhigt umblättern – denn auch beim Thema Liebe kann man über Plastiktüten und Schokolade schreiben.

Wie euch auffallen wird, finden sich in dieser Ausgabe einige Werbeanzeigen. So wollen wir den Preis für Euch möglichst gering halten und trotzdem schöne Farben auf dieses fabelhafte Papier drucken, was einiges kostet. An dieser Stelle möchten wir uns bei den Werbekunden bedanken,

die es uns möglich gemacht haben, diese Ausgabe zu veröffentlichen.

Doch war es dieses Mal sehr knapp und um künftige Auflagen finanzieren zu können, benötigen wir weitere Werbekunden. Also, liebe Eltern, dies ist ein subtiler Aufruf, entsprechende Möglichkeiten wohlwollend zu erwägen, eine Anzeige in unserer Schülerzeitung zu veröffentlichen :-)

Jetzt, am Ende des Schuljahres, blicken wir auf eine wundervolle Zeit mit der Redaktion zurück. Dieses Jahr hielt sehr viele Erneuerungen und Renovierungen für den Farbleck bereit; ein neues Layout, viele neue Kategorien, eine neue Kolumne ...

Hiermit möchten wir uns bei allen Beteiligten für deren Arbeitseinsatz bedanken. In erster Linie danken wir Leonhard Markert und Herrn Pfister für das umwerfende Layout. Die Schülerzeitung erstrahlt nun in neuem Glanze. Einen großen Dank auch an die Redaktion! Nach unserem Motto „Wenn die Latte auf dem Boden liegt, kann man sie auch nicht reißen“ (frei zitiert nach Eberhard Pfister) haben wir uns Mühe gegeben, sie immer höher zu legen.

Zum Schluss möchten wir uns als Chefredaktion noch von euch verabschieden. Wir wünschen euch wunderschöne Sommerferien, und freuen uns auf das nächste gemeinsame Schuljahr.

Juliane Goetzke & Lena Langhoff

Inhalt

- 4 Der Farbleck verliebt
Von Normatüten, Schokolade und Gewohnheiten. Die Geschichte des Valentinstags und ein Kommentar über FREAKS.
- 10 Was geht am LGH?
Fünf Seiten Special: Abiturfeier, der Franzaustausch und die Superlative des LGH.
- 20 Junge Autoren
Gedicht „Metamorphose“ von Viktoria Schwaab
- 21 Nachgehakt
Ein Interview mit den Wachmännern und Pro&Contra zu Externen am LGH.
- 23 Just for fun
Ein Ratgeber zum Endjahresputz, Buchvorstellung „Wohin du mich führst“ und Doppelblock „Über das Schreiben einer Kolumne“.
- 27 GG
Abschlussstimmung am LGH.

Liebe ♥ isst

Schokolade scheint so gut wie überall zu sein. Selbst in kleinen Supermärkten trifft man sie zahl- und facettenreich an, stapelweise steht sie in den Regalen, weiß oder braun, mit Joghurt oder ohne, quadratisch oder lila.

Das ganze Jahr über verschenken wir sie an Menschen, die uns wichtig sind – manchmal trägt sie dann ein Hasenkostüm, manchmal hat sie einen Bart. An Valentinstag regnet es für die glücklich Verliebten förmlich Pralinen in Herzschachteln, und guten Freunden gibt man schließlich ein Küßchen oder zwei.

Mit Schokolade kann man „merci“ sagen, jemandem ein Lächeln auf das Gesicht zaubern und eine besonders wichtige Person mit exquisiten (und deliziösen!) Schmuckstücken überraschen.

Im schlendern wir ein Schokoladen-Eis schleckend durch die Stadt, im Winter tauen wir uns mit heißer Schokolade wieder auf – auch wenn wir heutzutage, anders als die Maya zu ihrer Zeit, Sahne auf und nicht Chili und Ingwerstücke n ihr bevorzugen.

Die Schlange vor dem Nachtisch ist in der Mensa immer dann am längsten, wenn es Schokopudding gibt, und auch die Bitten um das Dessert eines Verzichtenden werden mit diesem Umstand zahlreicher.

Tatsächlich scheint es so, als wären die meisten Menschen der Schokolade voll und ganz verfallen, ist sie doch die zarteste Versuchung überhaupt. Teenager plädieren in Internetplattformen, die Erde zu retten – schließlich sei diese ja der einzige Planet mit Schokolade. Überhaupt scheinen sich immer mehr öffentlich

und stolz zu ihrer kleinen, süßen Sucht zu bekennen.

Verwundert es da noch, dass die beliebte Süßigkeit inzwischen schon in nicht essbarer Form Einzug in unsere Haushalte gehalten hat?

Schließlich gibt es inzwischen Duftkerzen mit Schoko-Aroma, Schokoladen-Körpercremes und Fotografien, in welchen unsere Lieblingsnascherei stillvoll in Szene gesetzt ist, so dass wir sie keine Sekunde mehr missen müssen.

Und selbst, wenn unser Budget für all diese „Fan-Artikel“ nicht ausreicht, können wir Schokolade immerhin noch in unserer Flimmerkiste bestaunen. Die unzähligen Werbungen lehren uns unter anderem eines:

Schokolade ist köstlich, Schokolade ist edel und Schokolade ist sexy – und wahrscheinlich allein deshalb schon ein Erfolgsrezept.

Es bietet sich also an, seine(n) Liebste(n) hin und wieder mit einem Täfelchen zu überraschen.

Und selbst wenn man mal keinen echten Kuß bekommen kann – sein schokoladiger Bruder wartet bereits treu und zuverlässig irgendwo in der Süßwarenabteilung des örtlichen Supermarktes.

Egal, wie winzig dieser auch sein mag.

Margie Kaufmann

Die Liebe ♥ – Wo und Wie?

Ein paar Fakten zu den Gewohnheiten Verliebter

DER KUSS

Hier in europäischen Ländern stehen an jeder zweiten Ecke Liebespaare und küssen sich.

Hier ist das also normal. Aber ist das überall so?

Nein! – In den meisten asiatischen Ländern ist das Küssen in der Öffentlichkeit verpönt oder sogar verboten. In einigen Naturvölkern kennt man diesen Vorgang überhaupt nicht.

Allerdings wurde bei der Forschung nicht bedacht, dass küssen dort vielleicht einfach nicht an die Öffentlichkeit gehört. :-)

HÄNDCHENHALTEN

Hier wird es als das erste Zeichen, dass zwei sich gegenseitig Liebende sich gefunden haben, angesehen. Bei uns gilt es als romantisch und wird meist sehr gern gesehen: „Zwei Verliebte sitzen auf einer Bank, halten Händchen und tauschen verliebte Blicke aus.“

Natürlich gibt es dieses Verhalten auch bei Gleichgeschlechtlichen Paaren. Dies ist dann schon nicht mehr gern gesehen, aber wird hier trotzdem respektiert.

In asiatischen Ländern wird die ganze Sache wieder strenger genommen. Da die Asiaten sowieso sehr streng mit der Liebe umgehen gilt das Händchenhalten dort als sehr intim. Bei Gleichgeschlechtlichen wird es als noch intimer als das Küssen einge-

stuft. Zwar ist das Händchenhalten dort nicht verboten, aber es gehört einfach nicht an die Öffentlichkeit. Wenn dies in der Öffentlichkeit beobachtet wird, verliert man oft gute Freunde, weil sie es als unerzogen bezeichnen. In der Gemeinschaft insgesamt hat man dann dort auch keinen guten Stand mehr.

Alles in allem lässt sich sagen, dass es mit der Liebe in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Es gibt verschiedene Bräuche und Gepflogenheiten und man sollte aufpassen, dass es nicht zu unangenehmen Situationen kommt. ;-)

Karola Schiele

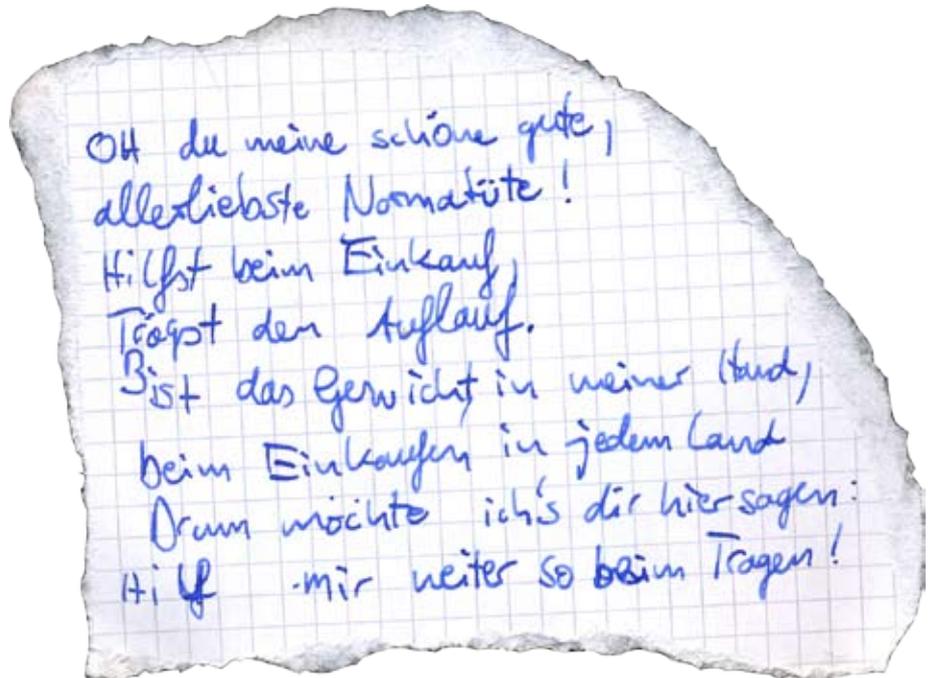
Ich liebe ♥ meine Normatüte

„Liebe ist...“
Wer hat das
bisher so genau
definiert?

Ich denke, dass in dieser Zeitung bisher einige verschiedene Definitionen gefunden werden konnten. Jedoch wurde dabei garantiert eines immer ignoriert: Die wahre Liebe!

Denn die einzig wahre Liebe auf dieser Welt ist die Liebe zu meiner Normatüte.

Seit den Herbstferien, als ich sie für zwölf Cent bei Norma befreite, sind wir ein unzertrennliches Paar. Seitdem habe ich keinen Einkauf mehr ohne meine Normatüte getätigt, auch wenn ich im Lidl immer etwas schräg angeschaut werde... Aber das ist nur purer Neid der Leute, die schräg schauen. Denn das ist wahre Liebe! Und an dieser Stelle möchte ich einen Liebesbrief veröffentlichen:



Schon mal an diese Form von Liebe gedacht? Zweckorientiertes Denken ist wichtig in der heutigen Gesellschaft! Und warum nicht auch bei Gegenständen? -Oh welch böse, unmenschliche Aussage. Mei-

ne Normatüte ist doch kein einfacher Gegenstand! Entschuldige vielmals, es war nicht so gemeint! Auf dass du niemals zerreißen mögest!

Kai Behrendt

Am 15. Februar 296 wurde er auf Befehl des römischen Kaisers Claudius hingerichtet.

Der Ursprung des Valentinbrauches entstammt dem römische Fest Lupercalia. Jedes Jahr am 15. Februar gingen ledige Mädchen in einen Juno-Tempel (griechische Göttin Hera) und holten sich ein Liebesorakel ab, das ihnen bei der Partnerwahl helfen sollte. Die ledigen jungen Männer zogen ein Los mit dem Namen eines unverheirateten Mädchens. Dieses Mädchen führten sie dann aus. So manch ein Paar soll sich so gefunden haben. Bereits Verheiratete schenkten sich an diesem Tag Blumen.

Dass wir den Valentinstag heute am 14. Februar feiern, hat mit dem kirchlichen Festtag Maria Lichtmess zu tun. Früher wurde Maria Lichtmess (auch Darstellung des Herrn genannt) am 14. Februar gefeiert. Maria Lichtmess ist immer 40 Tage nach Weihnachten, da in jüdischer Tradition Frauen nach einer Geburt 40 Tage als unrein galten. Das Weihnachtsfest wurde in der orthodoxen Kirche am 6. Januar gefeiert, deshalb war Maria Lichtmess am 14. Februar. Seit das Weihnachtsfest auf den 25. Dezember gelegt wurde, feiern wir Maria Lichtmess am 2. Februar. Dadurch wurde ein Feiertag frei. Auf diesen Festtag wurde der Valentinstag gelegt.

In Deutschland geriet der Brauch viele Jahre in Vergessenheit und wurde nach dem zweiten Weltkrieg von den Amerikanern zuerst in Nürnberg wieder einge-

führt. Dort gab es 1950 am 14. Februar den ersten deutschen Valentinsball. Der Valentinstag als Tag der Verliebten wurde sehr schnell überall in Deutschland populär.

Früher wurden eher Gedichte und Briefe verschenkt, heute sind es mehr Rosen und Süßigkeiten. Dies ist auf die Gattin des englischen Dichters Samuel Pepys (1633–1703) zurückzuführen. Sie antwortete auf einen Liebesbrief von Pepys mit einem Blumenstrauß, was die höhere Gesellschaft Englands nachahmte. Die Werbung der Floristen und der Süßigkeitenindustrie machte dies in allen Schichten Englands und im restlichen Europa bekannt.

Seither ist es hier Brauch, dass sich am Valentinstag die Liebenden Rosen, Süßigkeiten, Gedichte oder andere kleine Geschenke zukommen lassen.

In Japan ist der Valentinstag nicht der Tag der Verliebten, denn diese Rolle übernimmt das Sternfest im Sommer oder auch unser Weihnachten. Dort feiert man den Valentinstag, indem die Frauen Männern mit denen sie gesellschaftlich oder beruflich etwas zu tun haben – sei es Chef oder Nachbar – Schokolade schenken. Die Qualität der Schokolade orientiert sich an der Beliebtheit der jeweiligen Männer. Die Männer schenken im Gegenzug den Frauen am sogenannten White-Day weiße Schokolade zurück und zwar mindestens genauso viel wie sie selbst von der jeweiligen Frau bekommen haben.

Hält ein Mann sich nicht an diese Regeln, bekommt er nächstes Jahr nur „Giri

Valentinstag – Der Tag der Liebe ♥

*Der Name
Valentinstag
stammt von
Bischof Valentin
von Terni – einem
Märtyrer zu Zeiten
des römischen
Reichs. Er traute
manche Verliebte
darunter auch
Soldaten, die nicht
verheiratet sein
durften.*

choko“, das ist ganz billige Schokolade.

In Italien wird jährlich der Romeo&Julia-Wettbewerb vom Club di Giulietta, (Verein der Julia) ausgelobt. Hier werden Liebesbriefe eingeschickt. Die schönsten Einsendungen werden von einer Jury prämiert.

In den USA werden nicht nur Menschen in den Brauch eingeschlossen, auch für die vierbeinigen Gefährten gibt es massenhaft herzförmige Futternäpfe, rosa Kratzbäume und vieles mehr.

Während des Jahres werden in Deutschland die meisten Rosen von Frauen gekauft, am Valentinstag jedoch ist das Verhältnis umgekehrt. Die Floristen und die Süßwarenindustrie profitieren vom Valentinstag enorm. Die Preise für Blumen, besonders Rosen, werden um den Valentinstag stark angehoben.

Auch hier am LGH wurden Rosen und Ferrero-Küsschen verschickt. Und so manch eine(r) wunderte sich über die ein oder andere Rose und deren Absender ...

Micheal Sonner

food club

... a universe of taste!

Scolarest
Ihr Partner für gesunde Schulverpflegung

Andreas Ehmann • Helfmann-Park 2 • 65760 Eschborn • Tel.: 0 61 96 / 4 78-6 26

FREAKS

The Geeks shall inherit the world (Wir sind Helden)

Sie dienen als Klischee sozialer Inkompetenz, wirken sich wirtschaftsfördernd auf den Brillenmarkt aus und gehören zu den sauerstoffsparenden Wesen unter uns.

Freaks. Man sieht sie überall. Bizarre Gestalten. Wikipedia definiert diese als Personen, die eine bestimmte Sache, zum Beispiel ihr Hobby, über ein „normales“ Maß hinaus betreiben, diese Sache zum Lebensinhalt machen, definiert. Duden bezeichnet einen Freak knapp als einen übertriebenen Begeisterten. Die Herkunft des Wortes ist ungeklärt, doch es ist in aller Leute Mund. Wer definiert denn nun, was übertrieben ist? Und über Normalität will so wie so keiner diskutieren. Also wird als Freak eine Person bezeichnet, die eine im Vergleich zu dem Durchschnitt ihrer Umgebung außergewöhnlich starke Liebe zu einer Sache hat. Und wer definiert sich selbst als Freak. Oder besser, warum? Es will doch eigentlich keine auffallen, bloß nicht negativ rausstechen, als seltsam empfunden werden.

Im Internet finden sich eine ganze Reihe von Freak Communities und Foren in denen von „Freak to Freak“ geplaudert wird.

Commodore 64 von unloveable @ flickr
M-Magnum von Eva the Weaver @ flickr

Da sitzen dann die ganzen seltsamen schwarzen Gestalten, die allesamt einen an der Klatsche haben und tauschen sich aus über Spiele, Computerkreativmöglichkeiten und so weiter. – Und über Lieblingsbücher, Filme, Sex, eigene Gedichte, Politik, Lieblingsfarben, Musikstücke. Und der Otto(normalverbraucher) von heute sitzt staunend daneben und wundert sich darüber, wie seltsam, unnormal, komisch Menschen sein können. Also, warum um Himmels Willen sollte sich ein Mensch eigens als Freak bezeichnen?

- Dann hat man was. Definition. Klarheit.
- Weiß wohin, warum, wofür.
- Der Mensch strebt nach Eigendefinition, nach Profilierung.

- Dauerhafter Detailreichtum macht kaputt.

Mein Cousin ist eine Computerfreak, dein Onkel ein Kulturfreak, meine Schwester ein Mathefreak, dein Vater ein Fußballfreak, ihre Freundin ein Tokiohotelfreak, meine Mutter ein Schuhfreak, dein Otto ein Gartenfreak.

Ich ein Bücherfreak und du Freibadfanatiker.

Und alles in allem spinnt die ganze weite Welt. Es merkt nur keiner.

Juliane Goetzke



Abiturfeier, wer ist dafür?

„J’entre en matière sans prouver l’importance de mon sujet [car si difficile]“
Ich steige direkt in medias res – Französisch mit Latein übersetzen, endlich Klarheit!
– ein, ohne die Wichtigkeit meines Themas zu beweisen [da dies so schwierig wäre].

Jean-Jacques Rousseau, Du Contrat Social, Vorrede, erstes Buch, angepasst...

Unsere Klasse ist sich selbst bis zum Ende treu geblieben. Unsere demokratische Überzeugungen begleiteten uns bis zur letzten Stunde. Auch unsere Abiturfeier war betroffen, was heißt auch, eher vor allem unser Abifeier. Unser ehrenwerter Klassensprecher Jan Philipp appellierte an uns schon im ersten Turnus dieses Jahres, mit der Organisation unseres Abiturs möglichst schnell anzufangen. Schnell bildeten wir Komitees, um effizienter arbeiten zu können. Jedoch wanderte schnell unsere gewünschte Effizienz in Bürokratie: so war ein gängiger Satz dieses Jahr „Dies liegt nicht in dem Zuständigkeitsbereich unseres Komitees“ oder noch „Das können wir erst bei unserem übernächsten Treffen diskutieren“, etc.

Vor allem unser Abiturfeier- und -ballkomitee war äußerst engagiert und diskussionsfreudig ... mit zwei Jungs und drei Mädchen im Entscheidungsapparat kann man sich leicht vorstellen, dass die Meinungen periodisch divergierten.

So ging es das ganze Jahr lang, bevor man nur noch einige Wochen bis zum Ball hatte.

Da der feminine Bestandteil des Komitees eine ganz klare Mehrheit bildete und wir uns leider nicht allzu viele Gedanken über Minderheitenschutz gemacht hatten, wurde viel entschieden (z.B. das [enorme] Budget für Deko [eine Deko, die nach fünf LGH-Bälle eigentlich schon vorhanden war]), das den Verstand und die Vorstellungskraft vieler Mitschüler übersteigerte. Und so wurde ein schöner Maiabend für uns legendär: auf (die völlig legitime) Nachfrage von Jan Philipp wurde das Thema direkt im Plenum besprochen.

Zweieinhalb Stunden später hatten wir den groben Rahmen der Feier sowie die Gestaltungsmöglichkeiten, Budgets und vor allem den Zuständigkeitsbereich des Komitees festgelegt.

Sie können jetzt, liebe Leserin/lieber Leser leicht verstehen, wieso so viele von uns bis zum Anfang der Festlichkeiten auf das Resultat gespannt waren.

Wir wurden aber alle positiv überrascht. In den schönen literarischen Worten des LGH-Homepage Teams, eine

„glanzvolle“ Veranstaltung. Die Aula war selten so voll wie an diesen Abend (außer vielleicht bei unseren sehr beliebten Nano- und Galileovorträgen).

Alle waren förmlich gekleidet (selbst der Autor dieses Textes trug ein Hemd) und „aufgepimpt“ (vgl. mit der intellektuell höchst anspruchsvollen TV-Sendung „Pimp my Abiturient“ [auf die Haus 25 schon monatelang wartet]). Aus Sicht eines männlichen Internatsschülers schien an diesen Tag die Besetzung des Bades dem Vorbild der amerikanischen Außenpolitik zu folgen, manche brauchten „etwas“ mehr als ihre durchschnittlichen fünf Minuten. Zum Glück ... also im Sinne, dass man sich natürlich für den Abschluss zwölf wunderschöner Jahre etwas um Ästhetik bemühen sollte (wie man das natürlich auch vorher zwölf wunderschöne Jahre lang immer gemacht hat).

Die Abiturfeier wurde mit dem von Frau und Herrn Hahn musikalisch begleiteten Eintritt der Abiturienten eröffnet. Man spürt bei solchen Veranstaltungen immer, dass man älter wird, da man nicht

nur vorne sitzen darf, sondern auch reservierte Plätze bekommt.

Nach der Begrüßung von Frau von Mantuffel folgte die sehr faktenreiche Rede der Elternvertreterin der Klasse 12 (der Vertreter der gesamten LGH-Elternschaft konnte leider nicht kommen; durch seine sehr persönliche Beziehung zu unsere Klasse hätte er sowieso nur „Insider-Witze“ gemacht, die ein solches Hintergrundwissen unserer jahrelangen gemeinsame Erfahrungen vorausgesetzt hätte, dass man das vom Publikum einfach nicht hätte erwarten können). So glaubten wir am Anfang, dass wir herausgefordert wurden unseren IQ dazu zu verwenden, uns 27 Daten von sehr wichtigen Ereignissen (wie z.B. das Geburtsdatum von Franz Kafka) innerhalb von 3 Minuten zu merken.

Jedoch wurden am Ende dieses längeren Grußwortes diese Informationen kontextualisiert und in Beziehung zu unserem Abitur gesetzt, sodass die Einleitung doch noch ihren tieferen Sinn fand. Es war also doch kein verstecktes Experiment des K„H“ (neben Haus 18), das nach unseren Abitur noch vorhandene Wissen zu überprüfen.

Der Musikpreisträger Jan Philipp (das wusste er zu diesen Zeitpunkt noch nicht) führte dann ein sehr modernes Musikstück vor: Ballade Nr.1 in g-Moll von Frederic Chopin.

Der Preis war aber verdient und das Publikum zeigte seine Begeisterung mit einem zwei minütigen Beifall. Der Höhepunkt war aber noch nicht gekommen, wie

Hauptstelle in Schwäbisch Gmünd



Die ZukunftsBank vor Ort!

- **traditionsreich**
- **innovativ**
- **kultur- und sportfördernd**
- **zukunftsorientiert**

 **Volksbank** *Die ZukunftsBank*
Schwäbisch Gmünd
www.volksbank-schwaebisch-gmuend.de

BUCH-APOTHEKE

Rainer Sickert

73525 Schwäbisch Gmünd

Buchstraße 42 – Telefon: 0 71 71/54 55

Ihr Rezept für gute Beratung...

... und ein gutes Leben!

viele weibliche Mitschülerinnen andeuteten: jetzt war Herr Sauer dran.

So eine Festrede hatten wir seit unserem ersten Abiturball nicht mehr gehört. Herr Sauer zeigte, dass er ein würdiger Nachfolger von Herrn Dr. Hatscher war, nicht nur im Hinblick auf Geschichte ... nur er konnte es schaffen, in einem noch ernsteren Ton als dieser Text vor unserer lieben LGH-Familie (ja, Janik v. L. [Name wegen Anonymität von der Redaktion gekürzt] ist auch dein Bruder) und deren Verwandten zu reden.

Deswegen fing er mit der folgende Frage an uns: „Mit euren schulischen Leistung habt ihr Maßstäbe gesetzt. Gilt das auch für euer Motto?“

Er fuhr entsprechend mit einem Zitat des berühmten lateinischen Satirikers Juvenal an: *stat ratione voluntas*. Gut, dass Herr Sauer auch Lateinlehrer ist und dies auch übersetzen konnte (trotz der überwältigende Begeisterung für dieses Fach, das am LGH herrscht, waren doch noch zwei, drei Leute dabei, die es nicht in der original Fassung verstanden hatten [der Satz heißt also, „frei übersetzt“: Fehlt die Vernunft, dann mag es der Wille schon richten]).

Weiterhin überraschte unser „Reichsgeschichtslehrer“ (vgl. „Die Deutschen Klassiker“, Kapitel LGH Abizeitung 2008 [der Autor distanziert sich hiermit von der historischen Konnotation dieses Terms]) mit dem Inhalt seiner Rede: mit so einem originalen, durchdachten, einzigartigen,

fabelhaften Abimotto wie „Abitur, wer ist dafür?“, war es sehr schwierig zu wissen, was man daraus möglicherweise hypothetisch vielleicht machen könnte; einige tippten selbst auf so etwas wie Demokratie (Wahrscheinlichkeitsrechnung fängt erst in M4 an, deswegen kommen solche lachhaften Prognosen vor).

Herr Sauer fand aber ein schöneres Spannungsfeld: das zwischen Wille und Vernunft (die Entstehungsgeschichte des Abimottos liegt wohl beim ersteren). Wie man von Herrn Sauer kennt, weigerte er sich fortzufahren, bevor das Publikum einen gigantischen Stuhlkreis aufgebaut hatte: es war nämlich Zeit für denn ernsten Teil; ein kleiner pädagogischer Exkurs in dem er seine sehr liberalen Sichtweisen verteidigen wollte.

Hier ist ein kleiner Abschnitt die er in der Aquinischen Quaestiones Form darstellte (Kontext: historische Untersuchung der Moderne, wie kam es zu einem solchen Exzess des Willens): Wahrscheinlich waren bei solchen Schülern wieder besonders engagierte Verständnis- und Kuschelpädagogen am Werk:

„Toll, dass Du eine eigene Meinung hast!“ / „Du verfügst über eine spannende Phantasie. Trau dich!“ / „Du kannst, wenn du nur willst!“ / „Warum willst du nicht betroffen sein?“ / „Du solltest zu deinen Ich-Botschaften stehen!“ / „Du must nicht nur lernen lernen, son-

dern auch fühlen fühlen, vor allem aber wollen wollen.“ / „Du bist Deutschland!“

Danach war wenig Ernstes. Er examinierte lediglich das Verhältnis Individuum und Gemeinschaft mit Hinblick auf das oben genannte Spannungsfeld (nicht zwischen Ich- und Du-Botschaften, sondern zwischen „Ratio et Voluntas“), machte einige Witze (staatsphilosophische Untersuchung, der Hobbes'sche und Rousseau'sche Entwurf) und zeigte seine polyglotten Kenntnisse; nie, selbst in Frau Eggelings Unterricht und auf ihren Cocktailpartys, haben wir so viele Sprachen und fremde Wörter gehört: Logos, zoon logon echon, humanoria, stagirite, poesis, Iehkuh, Bildung, LGH ... aber wir wussten damit umzugehen: Many Voices, aber One Language (Danke GC-Mausi!)

Danach folgte ein viel spannenderer Teil: nach expliziter Darstellung der Aufsteh-, Treppenaufsteig-, Laufweg-, Stehplatz-, Zurücklauf- und Hinsitzstrategie (das was normalerweise in einem Theaterstück kursiv steht), wurden alle 17 Abiturienten (Steffi Klee konnte aus gesundheitlichen Gründe nicht da sein) alphabetisch aufgefordert, ihr Durchschnitt (den manche, aber natürlich nur manche, von uns schon vorher kannten) vorgelesen, die entsprechende Preise über- und die Hand gegeben. Weniger unterhaltsam waren die ersten 20 Sekunden nachdem der Name des Schülers gerufen wurde und während derer entspre-



*Lautenberkennung der Bundesrepublik Deutschland (eine Neutabellensystem Bundesamt (Stand 2000))

chend ein selbst gewähltes Musikstück gespielt wurde; jedoch blieb alles sehr konservativ: Sendung mit der Maus-Thema, Spiel mir das Lied vom Tod, Don't know much about ..., etc.

Als musikalisches Interludium sang der LGH (Landesgymnasium für Hochbegabte mit Internat und Kompetenzzentrum, Schwäbisch Gmünd)-auswahlchor „Good Ni ... Bye, Sweetheart“ („Good Night“ klang etwas morbide und sollte mit „Good Bye“ ersetzt werden, jedoch, wie von Herrn Hahn im voraus angesprochen, nach monatelanger Übung mit „Night“, passierte „manchmal“, an sehr wenige Stellen, dass ein „Good Bye“ mit „God Night“ verwechselt wurde..)

Fabian Bremer ergriff dann das Wort, bedankte sich bei der Schule und deren Mitgestaltern, verstieß gegen die Regeln der Physik indem er unsere drei Jahre auf fünf Minuten komprimierte und endete mit einem Zitat des CSUler Karl Marx: „Intelligenz ist ein Geschenk an die Gesellschaft“.

Danach war der Fototermin. Wie aber bereits Wittgenstein sagte, darf man nichts außerhalb seines Kontextes betrachten. Für den Fototermin am LGH war kein Fotograf da; das muss also irgendwas mit Gedächtnis zu tun haben ...

Der Sektempfang galt als Übergang zum Ball aber auch als eine Zeit, wo man

sich gegenseitig gratulierte, Lehrer zum ersten mal duzen durfte und die letzten Salzstangen wegschnappte. (Kleine Frage an die Helfer: wo sind die restlichen Flaschen eigentlich?)

Pünktlich wie ein LGHler zum Frühstück fing also der Abiball um 19:00 an. Die Moderation übernahmen Jan Philipp Sachs (,) Florians Titz mit Tabreas Blessing. Nach der geistigen Arbeit die während der Feier geleistet wurde (Arbeit=Leistung, noch ein gebrochene physikalische Regel, Entschuldigung LH) waren die Gäste äußerst hungrig ... wie wir, wenn es wieder Chili und vegetarische Steaks gibt. Nach einem Dankeschön an die Organisatoren von den Organisatoren ([AB]iBall, von Schülern für Schüler) sowie an das Sekretariat, Herr Sachsenmaier, Herrn Dabajan, ein paar Anderen und „last but not least“ (vgl. Moderationsteam) die Schulleitung. Dass Glück doch nicht nur „ein gutes Sauerteigbrot“ (schaut nächstes Mal auf die Tüte des Bäckers neben dem Norma) bzw. auf der 3. Metaebene gesehen, nicht nur materiell bedingt ist, zeigte uns etwas „was so wichtig wie Essen und Trinken [ist]“ (vgl. Moderation Frühlingsball 2008): die LGH-Vokalisten, die wie immer, das Publikum begeisterten und wohlverdient minutenlangen Beifall bekamen. Die zweite Veranstaltung am Abend war die LGH (Landesgym..für weitere Informationen rufen Sie bitte die 07171-10438-100 bzw. s.o.)-Lateinformation (diesmal ohne Herr Sauer).



Abgesehen von ein Frühstart von E.,G.“ (lieber zu früh als zu spät beim Rock n’Roll), konnten die Tänzer selbst den Vokalisten Konkurrenz machen. Danach wurden alle Gäste wieder in die Mensa geboten, um den Lehrer ihre Geschenke zu übergeben. So bekam jeder Kursleiter ein kleines Dankeschön von seinen Schülern; nennenswert sind u.a. ein Wanderführer für Reichsgeschichtslehrer Sauer [historisch belegter Ductus wird hier zu rein satirischen und parodistischen Zwecken verwendet] und die Elefanten-Lampe für Herr Menholz.

Nach einer kurzen Tanzpause in der Mensa mit den Eltern verabschiedete(n) sich Tabea Kierspel (und Steffi Klee) von der Klasse in ganz besonderer Weise: Da der Weg das Ziel ist, ist das Ende der Anfang. Somit bekam jeder Abiturient einer Schultüte.

Tabea betonte, dass immer ein zur Persönlichkeit passendes Geschenk in die Tüte gelegt wurde. 12 von 17 Leuten bekamen einen kleinen Feigling ...

Der Abiball löste sich anschließend langsam auf, aber sehr langsam, in vier Stunden. Bis 2 Uhr wurde getanzt, getrunken, gegessen, diskutiert und getrunken. Beim Aufräumen waren aber erstaunlicherweise nur noch Wenige da ... sie mussten sich sicherlich an die Postabiturvorbereitung machen. An dieser Stelle sei Martin Kaller be-

sonders gedankt, der bis um halb vier noch seinen eigenen – oh doch nicht – unseren Abiball aufräumte.

Ein Abiturfeier kann nur sehr ambivalent verstanden werden. Einerseits markiert es das Ende von zwölf Jahre schulischer Arbeit, andererseits das Ende von zwölf Jahren schulischen Spaßes und Freude. So flossen auch die Tränen, je näher der Ball seinem Ende kam. Frau von Mantuffel hatte aber eigentlich bereits in ihrem Grußwort gezeigt, warum man eigentlich nicht traurig sein sollte. Wie alles im Leben, muss man es aus der richtigen Perspektive betrachten. Alles braucht ein Ende, weil es sonst keine Anfänge gäbe. Das Abitur ist also vielmehr der Anfang von neuen Freundschaften, neuen Lehrern (die halt Professoren genannt werden möchten), neuen Orten, einem neuen Lebensabschnitt. Hoffentlich bringt uns das Leben immer weiter ohne die Vergangenheit wegzunehmen. Das werden wir wohl beim Klassentreffen sehen ...

Um mit solchen ernsten Töne nicht aufzuhören, möchte ich hier auf eine andere literarische Quelle abgesehen vom LGH (... diesmal nichts...)-Homepage Team zurückgreifen: Heinrich Heine, dessen Ironie ich immer äußerst versteckt fand.

„Alles in der Welt endet durch Zufall oder Ermüdung, selbst das Abitur.“

*Ein mit postbaccalaureater Hybris
gefüllter Edward Garnier*



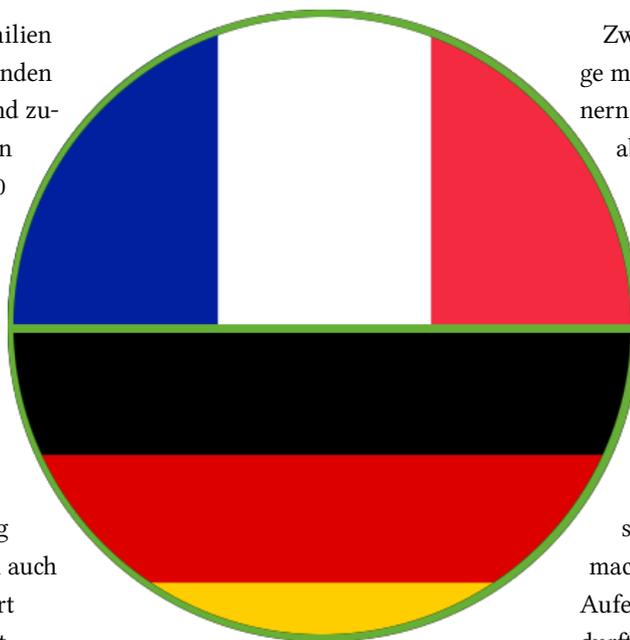
Es begann alles viel zu früh an einem Donnerstag, wir quälten uns um 5 Uhr aus den Betten, um rechtzeitig an den Bussen zu sein, die uns zum Bahnhof bringen sollten. Von Frau Gouriou begleitet nahmen wir den ersten Zug und den zweiten und den dritten und nach einigen Stunden Fahrt erreichten wir den Münchener Flughafen, an dem noch die letzten Liquide in die Koffer gepackt wurden. Nach eineinhalb Stunden Flug erreichten wir Toulouse.

Dort nahmen uns unsere Gastfamilien direkt in Empfang. Binnen der folgenden zehn Minuten verschwanden alle und zurück blieben zwei Deutsche mit ihren Austauschpartnern die noch etwa 30 min auf ihr „Taxi“ warten durften.

Der restliche Tag verlief für alle Schüler individuell, da sie ihn in ihren Gastfamilien verbrachten. Erst am nächsten Morgen trafen wir uns alle wieder. Zusammen mit Frau Gouriou und einer französischen Aufsichtsperson machten wir uns wahrscheinlich auf den Weg ein Museum zu besichtigen, es kann auch sein das wir durch die Schule geführt wurden, so genau kann ich das nicht mehr sagen, denn die Tage unterschieden sich nur wenig voneinander. Das Wochenende verbrachten wir glücklicherweise in unseren Familien. Die Mädchen hatten sich überlegt, dass sie alle zusammen mit ihren Austauschpartnerinnen Bowling spielen gehen könnten.

Frankreich- Austausch 2008

Wir in Toulouse und die Franzosen in Gmünd



So geschah es dann auch und anschließend hatten wir die Möglichkeit, in einem großen Einkaufszentrum Gastgeschenke zu erwerben. Sonntag trafen wir uns bei Familie de Montety zum gemeinsamen Frühstück und verbrachten einige Zeit damit „Friends“ zu schauen.

Die restliche Woche befassten wir uns hauptsächlich damit, von Museum zu Museum zu laufen.

Zwei Mal unternahmen wir Ausflüge mit den spanischen Austauschpartnern der Parallelklassen, das war sehr abwechslungsreich. Einmal unternahmen wir sogar etwas mit unseren Austauschpartnern, wir besichtigten die Mediathek, was aber letzten Endes daraus hinauslief, dass unsere Austauschpartner die Gelegenheit nutzten, um Filme anzuschauen und wir gezwungen waren, uns mit den französischen Büchern zu beschäftigen und anschließend eine kurzes Nickerchen zu machen, um uns von dem anstrengenden Aufenthalt zu erholen. Den letzten Tag durften wir in unseren Familien verbringen und unsere Austauschmädchen verabredeten sich, um uns eine sehr interessante Weltraumausstellung zu zeigen. Der Samstag war gekommen und wir mussten uns verabschieden, was uns nicht so schwer viel, da wir wussten, wir sehen uns bald wieder.



Und so kam es dann auch. Ein paar Wochen später, während des Abendessens gegen 18:45 Uhr kamen die Franzosen vor der Mensa an. Wir liefen ihnen entgegen und führten sie in die Mensa, die bereits mit französischen Flaggen dekoriert war. Anschließend bezogen wir die Zimmer und gegen 17:30 Uhr versammelten wir uns, genau wie am darauffolgenden Tag, im Freizeitraum von Haus 11 um unseren Franzosen die Kunst des Tanzen näher zu bringen. Dies war allerdings schwieriger als gedacht, denn die Mädchen waren

schüchtern und die Jungen waren mehr am Tischtennis interessiert.

Am ersten Tag nach ihrer Ankunft bekamen sie eine Führung durch Schwäbisch Gmünd. Und nachmittags war genügend Zeit, dass wir selbst etwas mit ihnen unternehmen konnten. So erklärten sich ein paar bereit, erneut mit ihnen in die Stadt zu gehen, da sie sich dafür zu interessieren schienen. Am Mittwoch Morgen stand ein Ausflug ins Mercedes-Benz-Museum auf dem Plan. Und ab dem zweiten Additum begannen wir mit den Ballvorbereitungen. Es wurden unzählige Kleider probiert und

getauscht, Träger mussten gekürzt werden und es fehlten Strumpfhosen, doch das alles machte den Französischen sichtlich Spaß – nur hätte es mir mehr gefallen, wenn nicht all das in meinem Zimmer statt gefunden. Jeder von uns hatte zur Aufgabe, mit einem französischen Austauschschüler zum Ball zugehen.

Die darauffolgenden Tage sollten wir zuhause verbringen um unseren Austauschpartnern das deutsche Familienleben zu demonstrieren. Jeder Schüler war während dieser Zeit für den Verbleib seines Franzosen verantwortlich. Nachdem wir am Sonntag alle wieder zurück am LGH waren, stand uns montags ein Ausflug zu einem Fernsehturm bevor. Der Tag wurde mit gemeinsamen Grillen abgerundet. Unser letzter Tag war wohl der Höhepunkt. Ein Tagesausflug nach Friedrichshafen stand an, wo wir das Zeppelin-Museum besuchten und danach noch viel Freizeit hatten, in der außer Sonnencreme kaufen nichts notwendig war. Wir genossen die Sonne und verspeisten gemütlich Eis. Nach einiger Zeit mussten wir den Rückweg antreten, auf dem wir dann dummerweise zwei Franzosen verloren. Das hatte zur Folge, dass wir auch Frau Gouriou zurücklassen mussten, damit sie die beiden nach Hause begleiten konnte. Mittwoch in der zweiten Stunde war es dann so weit wir mussten uns erneut verabschieden und jetzt können wir nur noch hoffen, bald einen netten Brief zu erhalten.

Sophia Zach

Die besten Freunde

1 Linda & Viktoria 2 Laura & Anna 3 Tanja & Vincent

1 Stefan & Artjom 2 David R., Juri & Danylo 3 Martin K. & Stefan T.

Am freundlichsten

1 Sophia 2 Juliane G. 3 Hannah K.

1 Florian 2 Edward G., Carl-Jan 3 Leonhard M., Felix R.

Am engagiertesten

1 Erika 2 Julia B. 3 Anouk

1 Jan Philipp 2 Martin K. 3 Leonhard M.

Am spontansten

1 Lea 2 Lena L. 3 Stefanie R., Hannah W.

1 Nicolai K. 2 Emmanuel 3 Josef

Superlative des LGH

Wer ist am freundlichsten, spontansten, schlagfertigsten? Wer wird mal Bundeskanzler?

Die größte Plaudertasche

1 Lena L. 2 Lea 3 Ilka, Meret

1 Felix L. 2 William 3 Max B.

Die größte Sportskanone

1 Inken 2 Karola 3 Tabea B.

1 Raoul 2 Nico v. L. 3 Christian K.

Am besten gekleidet

1 Thekla 2 Tabea B. 3 Hannah W.

1 Sven 2 Leonhard M. 3 Max B.

Das schönste Lächeln

1 Iris 2 Sophia 3 Isabell

1 Leonhard M. 2 Nico v. L. 3 Jan-Grimo

Der größte Saustall

1 Lena F. 2 Sophia 3 Sarah

1 Julius & Janik 2 Jonas & Raoul
3 Josef

Bundeskanzler wird mal...

1 Julia B. 2 Anouk 3 Carmen

1 Martin K. 2 Florian 3 Jan Philipp

Am hübschesten

1 Thekla 2 Maria 3 Juliane K.

1 Leonhard M. 2 Benedikt
3 Jan-Grimo

Am schlagfertigsten

1 Annabel 2 Meret 3 Lea

1 Fabian 2 Oscar 3 Nicolai K.

Nie vergessen

1 Lena F. 2 Lisa R. 3 Barbara

1 Jakob 2 Kevin 3 Emmanuel

Unser Sonnenschein

1 Tanja 2 Sophia 3 Hannah K.

1 Felix H. 2 Danylo 3 Martin K.

Immer unterwegs

1 Julia G. 2 Tanja 3 Ronja, Lea

1 Edward G. 2 Jan Philipp
3 Nico v. L.

Weiß immer alles

1 Leonie 2 Julia N., Jasmin
3 Hannah K.

1 Nicolas B. 2 Max S. 3 Maurice

Am unpünktlichsten

1 Thekla 2 Barbara 3 Ulrike

1 Julius 2 Nicolai K. 3 Janik

Metamorphose

Süße Perlen denken leise nach,
sie träumten gar so lieblich von dir,
Ein Stein flog, ein Glas zerbrach,
nun liegen sie auf dem Boden hier

Süße Perlen rollen verstreut,
bis sie letztlich liegen bleiben,
Der Werfer des Steins, es wohl bereut
und versucht die Scherben zu meiden

Süße Perlen blicken voraus,
sie reihen sich wieder zur Kette an,
Gedanken schweben leise hinaus,
vielleicht sehn sie sich, irgendwann

Viktoria Schwaab

Die Wachmänner

Schlagt euch das Wort „Wachmänner“ aus dem Kopf!

Der Farbfleck: Wie heißen Sie?

Schutz- und Sicherheitsmann: Oswald
Waiblich

Der Farbfleck: Sie sind ja ziemlich neu hier. Wie ist denn ihr erster Eindruck so?

Schutz- und Sicherheitsmann: Sehr ruhig und ordentlich.. Die Schüler und Lehrer sind nett.

Der Farbfleck: Finden sie ihren Job hier eigentlich stressig?

Schutz- und Sicherheitsmann: Nee :)

Der Farbfleck: Machen sie nebenher was mit den Schülern?

Schutz- und Sicherheitsmann: Wenn ich Zeit habe, rede ich ein bisschen mit denen und Basketball spiel ich mit denen auch ab und zu mal.

Der Farbfleck: Woher kommen sie?

Schutz- und Sicherheitsmann: Aus Göppingen, in der Gegend, da wo unsere Firma ihren Sitz hat.

Der Farbfleck: Kennen sie sich in Schwäbisch Gmünd aus?

Schutz- und Sicherheitsmann: In Schwäbisch Gmünd? Nee...

Der Farbfleck: Würden sie den City-Center finden?

Schutz- und Sicherheitsmann: Ja, das ist doch des große Einkaufszentrum da vorne, wo die vielen Läden sind.

Der Farbfleck: Haben sie einen Tag, an dem sie am liebsten hier arbeiten?



Schutz- und Sicherheitsmann: Nee, halt am Wochenende und in de Ferien, wo die Schüler nicht da sind ist es ein bisschen langweilig.

Der Farbfleck: Was machen sie in ihrer Freizeit für Hobbies?

Schutz- und Sicherheitsmann: Ja, halt viel Sport.

Der Farbfleck: Können sie oft in Urlaub gehen?

Schutz- und Sicherheitsmann: Nee, wir haben nicht so viel Zeit. Wir arbeiten halt recht viel.

Der Farbfleck: Warum sind sie eigentlich Wachmann geworden?

Schutz- und Sicherheitsmann: Ich musst mich entscheiden, welche Ausbildung ich machen soll. Da hab ich des halt gefunden, dann hab ich's mir durchgelesen und durchgeschaut und ja, es hat mir gefallen, dann hab ich's halt gemacht.

Einwand des Kollegen von Oswald

Waiblich: Das ist jetzt ganz wichtig, das Wort Wachmänner gibt's nicht, wir sind hier Schutz- und Sicherheitsmänner. Den Ausdruck Wachmänner gab es vielleicht früher mal aber heute nicht mehr. Des streichscht mal ganz aus deinem Vokabular.

Der Farbfleck: Was ist ihr Lieblingsessen?

Schutz- und Sicherheitsmann: Hm, Piz-za..., Lasagne.

Der Farbfleck: Wie verstehen sie sich mit den Küchenfrauen?

Schutz und Sicherheitsmann: (lacht)
Ja ... Gut. :-)))

Externe Schüler am LGH

PRO

Juliane Goetzke

Es wird heiß diskutiert und steht doch eigentlich schon längst fest. Alle sind dagegen und keiner weiß, was wirklich Sache ist. Wilde Spekulationen über die Integrationsmöglichkeiten stehen im Raum. An dieser Stelle möchte ich einiges klarstellen. Auch für externe SchülerInnen ist die Teilnahme am Ganztagsbetrieb verpflichtend und dieser ist von 7:35 Uhr bis 21h (Samstag bis 16h) festgelegt. Also verbringen die Externen doch einen sehr großen Teil ihrer Zeit hier auf dem Campus. Die Benutzungs- und Entgeltordnung für externe Schülerinnen und Schüler §4 lässt weitere Rückschlüsse auf den Maß der Integration von externen Schülern am Lgh zu. Es wird von einer durchschnittlichen Teilnahme an 10 vormittäglichen Zwischenmahlzeiten, 10 Mittagmahlzeiten, 5 nachmittäglichen Zwischenmahlzeiten und 3 Abendmahlzeiten ausgegangen. Wenn sich Externe auf dem Campus aufhalten, sind sie genauso zu den Mahlzeiten verpflichtet wie wir. Genauso werden Externe an so spaßigen Dingen wie der Studierzeit, den Jahrgangsthemen, den Klassendiensten, Vorträgen, Schulabenden und sonstigen gemeinsamen Pflichtveranstaltungen teilnehmen. Sie werden so

umfangreich wie möglich an den Addita teilnehmen, beim Mittagessen tagtäglich in der Schlange stehen, nachmittags in der Mensa sitzen und mit uns Kuchen verspeisen usw. Natürlich ist es so, dass eine Integration in die hoch gepriesene LGH-Gemeinschaft einfacher wäre, wenn auch sie im Internat wohnen würden, keine Frage, doch bietet sowohl das Externen-Sein wie das Externen-Aufnehmen beidseitig neue Möglichkeiten. Als Externer kann man nun zu Hause bei seiner Familie bleiben und hat nur ungefähr ein Fünftel der Internatskosten zu entrichten, was auch die Möglichkeit eines Durchmischens was soziale Schichten anbelangt bietet und kann dennoch die Förderangebote unserer Schule wahrnehmen. Zusätzlich stellen die Externen zweifelsfrei einen großen Schritt im Bezug auf die Öffnung an die Welt da draußen dar.

CONTRA

Rebekka Hammelsbeck

Vielleicht nicht ganz so heftig diskutiert wie die „neue“ Parallelklasse, aber sicher nicht mit mehr Zustimmung sind die Externen. Und das aus gutem Grund. Zwar sind sie längst beschlossene Sache, doch bisher ging es doch ganz gut ohne sie! Oder es lief gerade deswe-

gen so gut. Und wenn es nach der Mehrheit der Schülerschaft ginge, könnte es auch so bleiben. Doch da es nun einmal unwiderruflich feststeht, dass die Externen kommen werden, bleibt uns nichts anderes mehr übrig, als den Tatsachen ins Auge zu blicken. Und die sehen so aus. Die LGH-Gemeinschaft wird in Zukunft aus zwei Gruppen bestehen. Externe gegen Interne. Denn am Hauptteil unseres Lebens, dem Internat, werden die Externen kaum Anteil haben. Egal wie sehr sich alle bemühen. Die ewigen Diskussionen im Bad oder gemeinsam Germanys-Next-Topmodel-schauen, ganz zu schweigen von zahlreichen Nachtaktionen aller Art, schweißen wohl mehr zusammen als alle Schulstunden. Und können durch nichts ersetzt werden. Deshalb werden die Externen niemals vollständig in unsere LGH-Familie integriert sein. Die vielbeschworene Einheit von Leben und Lernen wird teilweise verloren gehen. Und damit auch ein Stück des LGHs. Doch nicht nur wir, sondern vor allem die Externen werden die Nachteile zu spüren bekommen. Nicht mehr richtig zu Hause, aber auch nicht richtig am LGH, werden sie zwischen allen Stühlen sitzen. Und das wo die Externen doch davon profitieren sollten. Eine Erneuerung also, die nichts bringt außer Nachteile. Und zwar für alle. Doch wir wissen, dass am LGH nur wenig von Dauer ist. Und dass nicht wir, sondern die Externen die Verlierer der neuen Regelung sind.

Endjahresputz

Das Zimmer versinkt im Chaos und der Schrank scheint zu platzen. Und jetzt sollt ihr all das zusammenpacken und das Zimmer leer räumen.

Kommt euch diese Situation bekannt vor? Ja, genau, jetzt ist es Zeit für den allseits beliebten Endjahresputz! Doch wo beginnen? Wie schafft man es, dieses Highlight des Jahres mit möglichst wenig Aufwand und viel Freude zu bewältigen? Jahrelange Erfahrung haben uns die folgenden Tipps ermöglicht.

TIPP 1: DIE UMZUGSKARTONS

Die Kartons gibt es jedes Jahr bei Herr Sachsenmeier gegen ein Pfand von 2 Euro, pro Kopf allerdings nur zwei Stück. Alles, was man über die Sommerferien nicht dringend braucht, kann hier verstaut werden. Die Kartons werden dann über die Ferien, je nachdem im Keller oder auf dem Dachboden eingelagert. Der erste Schritt, um das Zimmer zu leeren, ist also alles in die Kartons zu verstauen.

Gefahren hierbei: Die Stabilität. Also nicht alle Bücher in den einen und die Kissen in den anderen Karton. Des Weiteren ist darauf zu achten, keine verderblichen Lebensmittel mit einzulagern...

Sollten die beiden Kartons nicht ausreichen, so wende man sich am Besten an einen befreundeten Minimalisten. Denen reicht auch ein halber Karton.

TIPP 2: DER KOFFER

Alles was mit nach Hause muss, wie beispielsweise Kleider oder der Laptop, sollte nun in die am besten vorher schon in ausreichender Zahl mitgebrachten Koffer verstaut werden. Hierbei empfiehlt es sich, sich schon vorher Gedanken darüber zu machen. Sollte der Platz wider Erwarten doch nicht reichen: Billige Koffer ab 9,99 Euro gibt es bei Tedi, Untergeschoss City Center. Stabile Normatüten gibt es schon ab 0,06 Euro gleich gegenüber. Und Mülltüten gibt es sogar kostenlos im WG Schrank oder im Dienstzimmer.

TIPP 3: DAS PUTZEN

Ihr habt keine Lust euer Zimmer jetzt auch noch zu putzen? Hoffentlich habt ihr eure alten Abnahmelisten von Trimsterputz noch, denn dann könnt ihr einfach das Datum fälschen und schon ist eurer Zimmer wieder abgenommen. Beachtet aber hierbei den Mentorenwechsel, damit es möglichst glaubhaft wirkt.

TIPP 4: KLEINE SIEBENER ANSTELLEN (!!!)

Integration von Siebenern heißt nicht nur, dass sie den Müll runter bringen müssen, sondern sie können sich sogar von ihrer besten Seite zeigen. Fragt sie doch einfach mal, ob sie auf Mindestlohnbasis euren Zimmerputz übernehmen wollen. Schon geringste Mengen Süßigkeiten überzeugen sie sofort.

Wir hoffen, dass euch der Endjahresputz nun leichter fällt. Viel Spaß!

Max Stumpp & Lena Langhoff



Wohin du mich führst

von David Grossmann

Assafs Ferienjob bei der Stadtverwaltung von Jerusalem ist vor allem eins – langweilig. Doch dann muss er den Besitzer eines Hundes ausfindig machen; ein geheimnisvolles Mädchen, das scheinbar spurlos verschwunden ist. Die Suche wird für Assaf zu einem großen Abenteuer, er muss viele Gefahren und Hindernisse überstehen, doch er will wissen: Warum ist sie verschwunden und wo ist sie?

WEISS MAN NACH DREISSIG SEITEN, WIE DAS BUCH AUSGEHT?

Nein, im Gegenteil: der Leser tappt lange im Dunkeln, man erfährt zwar viel über das Mädchen, doch es scheint alles keinen Sinn zu ergeben, nichts zueinander zu passen. Diese Unklarheiten machen das Buch zu einer spannenden Lektüre.

WIE IST DAS ENDE?

Das Ende ist – natürlich – ein Happy-End! Auf der einen Seite rechnet man zwar damit und hofft, dass sie zusammenkommen, da sich Assaf natürlich sehr schnell in die Unbekannte verliebt. Jedes andere Ende, wäre unnatürlich, handelt doch das ganze Buch von seiner Suche, und am Ende, am Ziel seiner Träume ist es notwendig, dass sie sich auch in ihn verliebt. Andererseits ist und bleibt ein Happy-End einfach langweilig, es ist so vorhersehbar. Allerdings, und das spricht eindeutig für das Ende, es ist verhältnismäßig kurz!

IST ES ZU LANG?

Mit 434 Seiten ist der Roman sicherlich nicht kurz. Aber verglichen mit anderen Werken zum Beispiel dem fünften Band von Harry Potter, der immerhin 1105 Seiten hat, ist es relativ normal. Sagen wir so, „Wohin du mich führst“ wird nur selten langwierig.

WELCHEN LEHRER KANN MAN MIT DIESEM BUCH BEEINDRUCKEN?

Wie allgemein bekannt, ist Herr Kaschl ein großer Israel-Fan. Und „Wohin du mich führst“ spielt nicht nur in der Hauptstadt Jerusalem und vermittelt viel von der israelischen Lebensart, es ist außerdem von einem der bedeutendsten Autoren der Gegenwartsliteratur verfasst worden. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen wurde David Grossmann für „Wohin du mich führst“ mit dem Buxtehuder Bullen 2001 und dem Österreichischen Jugendbuchpreis 2002 ausgezeichnet. Übrigens, Pluspunkte gibt's beim Lesen auf Englisch!

FAZIT

Das ideale Buch für:

- eine lange, langweilige Familienfeier
- der Flug nach Israel

Rebekka Hammelsbeck

Über das Schreiben einer Kolumne.

Leonhard Markert

Heute beim Mittagessen kam Lena Langhoff mit einer Idee zu Benedikt und mir: Wir sollten doch bitte gemeinsam eine Kolumne für die Schülerzeitung schreiben. Ob wir „die Kolumne“ aus der NEON kennen würden? Die mit Theresa und Daniel, wo sie sich über die Eigenheiten und Seltsamkeiten des jeweils anderen wundern?

Klar, kein Problem. Sind ja noch zwei Tage bis Redaktionsschluss. Und natürlich kenne ich diese Kolumne. Trotzdem, um sicher zu gehen, haben wir uns ein paar alte NEONs geschnappt und die Kolumne gelesen. Wirklich nicht übel, nur: Wie überträgt man dieses Konzept auf ein von zwei Jungs besetztes Doppelzimmer am LGH?

Gleich am Nachmittag setzten wir uns zusammen und entfesselten gemeinsam Gehirnstürme. Konkret heißt das: Benedikt zockt „N Ninja“ (er muss mittlerweile mindestens in Level 2000 sein!) und ich rolle auf meinem Schreibtischstuhl im Zimmer herum, während wir überlegen, wie wir ebendiese Kolumne möglichst interessant und unterhaltsam füllen können.

Es soll also um Zwischenmenschliches gehen, um die Meinungen und Ansichten zweier verschiedener Personen zum selben Thema. Wir versuchen uns an gemeinsame Erlebnisse zu erinnern, die genug Stoff

bieten, um darüber zu schreiben. Da gibt es nicht so viele.

Das ist an sich eine interessante Feststellung, hilft uns aber nicht weiter. Nächstes Problem: Bei den erwähnenswerten Geschichten, die uns einfallen, waren wir nie grundsätzlich verschiedener Ansicht; nicht gut für unsere Kolumne also.

Als wir gerade darüber nachdenken, die Vorbereitung des letzten Schulabends oder dessen Konsequenzen (?) als Thema zu nehmen, ruft Simon von seinem Matheseminar an und gratuliert uns dazu, für den öffentlichen Genuss von Alkohol die geringe Strafe von zwei Campusstunden ausgehandelt zu haben.

Kurz denken wir darüber nach, den Inhalt jenes Gesprächs für die Kolumne herzunehmen, verabschieden uns aber schnell wieder davon: Zu vorhersehbar, zu langweilig.

Was tun? Dann kommt mir die Idee: „Lass uns über die Entstehung dieser Kolumne schreiben.“ Wie meta, wie originell!

Benedikt Weiß

Eines schönen Tages, zwei Tage vor Redaktionsschluss, sprach mich Lena L. beim Mittagessen an, ob ich nicht das Niveau ihres langweiligen und eingerosteten Käseblattes durch eine Kolumne heben wolle (na ja, vielleicht hat sie es etwas anders ausgedrückt). Nett und sozial, wie ihr mich kennt, habe ich natürlich sofort zugestimmt, Lenas billigen Abklatsch einer Kolumne ohne jegliche kreative Eigenleistung, kopiert aus dem Klopapiermagazin „Neon“, zu schreiben. Als ich noch am selben Tag in der WG ankam, führte ich mir gleich zwei Originalkolumnen aus Zeitschriften meines geschätzten Zimmernachbarn Leonhard M. zu Gemüte, was meine unbegründeten Vorurteile dieser kindgerechten Jugendgazette gegenüber nicht entkräftete. In dieser Kolumne, soweit meine Einschätzung auf Basis zweier Exemplare zutreffend ist, scheint es darum zu gehen, dass zwei Mitbewohner einer WG über ein bestimmtes Erlebnis schreiben; wie sie es unterschiedlich wahrgenommen haben und so weiter und so fort.

Da sich dies, wie bereits erwähnt, zwei Tage vor Redaktionsschluss ereignete, tat ein zeitnaher Entschluss für ein Thema Not. Wir setzten uns also zusammen und ließen unsere gemeinsamen Erlebnisse Revue passieren. M. ging in Denkerpose auf und ab während ich „N Ninja“ spielte. Dabei fiel uns auf, dass

diese Erlebnisse entweder illegal, langweilig oder beides waren und sie sich deshalb nicht als Thema eigneten (An dieser Stelle kamen mir leise Zweifel an meiner Zimmerwahl für das kommende Schuljahr).

Während wir uns noch mit halbgarer Vorschlägen gegenseitig auf den Wecker fielen, rief plötzlich aus unerfindlichen Gründen Simon H. an. H. erkundigte sich nach dem Verlauf des Gespräches mit stellvertretender Internatsleitung und Mentor wegen übermäßigen Alkoholkonsums am Schulabend und beglückwünschte uns zu unserer erfolgreichen Gesprächstaktik, da wir nur zwei Campusstunden aufgebracht bekommen hatten, die wir noch dazu ableisten können, wo und wie wir wollen.

Ach richtig – der Schulabend. Sehr wohl ein gemeinsames Erlebnis von mäßigem Interesse für die Allgemeinheit, aber leider hätte es kein von verschiedenen Seiten beleuchtbares Thema abgegeben, da wir so ziemlich die gleichen Einstellungen zu diesem hatten. Also noch ein verworfener Vorschlag.

Als die Vorschläge immer abstruser und öder wurden und ich an einem besonders nervenaufreibenden Level (67 4) hing, kam M. mit etwas, das er gleich vollmundig als eine „Metaidee“ bezeichnete (Wieso man das nicht auch normal sagen kann, erschloss sich mir nicht): „Schreiben wir doch einfach über die Entstehung dieser Kolumne!“ Na geil. Das habt ihr jetzt davon...

Schneller nachschlagen – mehr Freizeit und 1.000 € gewinnen!



	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
8:00 - 8:45	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MUSIK	ETHIK/ RELIGION
8:55 - 9:40	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
10:00 - 10:45	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
10:55 - 11:40	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	KUNST	DEUTSCH
12:20 - 13:05	DEUTSCH	GESCHICHTE	LATEIN	KUNST	DEUTSCH
13:15 - 14:00	DEUTSCH	ENGLISCH	LATEIN	ENGLISCH	MUSIK

*länger schlafen

*Extrapause

*früher Schluss

Länger schlafen und Extrapausen – wie geht das?

Das Langenscheidt Explorer Wörterbuch Englisch macht's möglich: Mit dem neuartigen Layout in Anlehnung an euren Windows-Explorer seid ihr beim Wörter-Nachschlagen bis zu 40% schneller als mit einem klassischen Wörterbuch (Infos unter www.langenscheidt.de).

Was ihr sonst noch wissen müsst:

- Der komplette Aktivwortschatz von der 5. bis zur 10. Klasse
- Viele wichtige Infos zu Grammatik, Wortschatz und Landeskunde



Rund 60.000 Stichwörter,
Wendungen
und Übersetzungen
ISBN 978-3-468-13145-5
19,95 € [D]



Langenscheidt
...weil Sprachen verbinden



Abschlussstimmung

Die letzten Wochen. Verrückt, wie schnell das Jahr eigentlich vorübergegangen ist.

Verrückt, wie voll es war, nimmt man sich die Zeit, ein bisschen zurück zu denken. Ich denke mir: „Seltsam, es kommt mir vor, als wär’ der Weihnachtsball erst vor zwei Turnussen gewesen.“ Und dann, ganz plötzlich, scheinen sich all die bunten Bilder auf mich zu stürzen, Bilder von Erlebnissen, die ich gemeinsam mit so vielen hier hatte. Bilder, zu zahlreich als dass sie nur vier Wochen füllen könnten.

Ja, die Zeit ist schnell vergangen – ist förmlich an mir vorbeigerast – und jetzt befinden wir uns also in den stressigen letzten Wochen. Klassenarbeiten lauern einem allzu oft auf, die letzten Kurztests werden geschrieben, um den Stoff der letzten Stunde zu prüfen und der ein oder andere muss auch noch seine GFS vorbereiten. Man versucht, auf den letzten Metern, do kurz vor dem Ziel, auch ja eine Bruchlandung zu vermeiden, man will das Jahr gelungen ausklingen lassen und am Besten noch den Zeugnischnitt heben. Die Ziele einhalten, die man sich gesteckt hat – vielleicht zu hoch.

Aber auf der anderen Seite steht man – zumindest ich – mit einem Fuß bereits in den Ferien, den stressfreien, hoffentlich sonnigen Ferien. Die entsetzlich langen und langweiligen Ferien, für manche. Und irgendwie will man nicht mehr arbeiten, will sich nur noch in die Sonne legen und

die Augen schließen, vielleicht ein wenig dösen, wer weiß. Man will seinen Pflichten entkommen und die Zeit anders nutzen.

Verstärkt wird dieses Bedürfnis nur noch von dem überaus guten Wetter, dem strahlend blauen Himmel, der dort draußen einladend auf einen wartet. Da fällt es manchmal wirklich schwer, eine weitere Stunde abzusitzen – besonders, wenn man zu allem Übel auch noch in den heißen, stickigen Naturwissenschaftsräumen sitzt. Selten bin ich so durstig im Unterricht wie in diesen letzten Wochen.

Und kaum ist der Unterricht vorüber stürze ich mich in der Pause – natürlich erst nach einem Glas Wasser in der Mensa – wieder auf den Biotopssteg, fünfzehn Minuten einfach nur daliegen.

Aber zwischen jetzt und dem Schuljahresende liegt noch einige Zeit, und die Zahl an Klassenarbeiten nimmt mit dem nächsten Turnus deutlich ab. Und dann – es ist verblüffend, wie bald – findet wie-

der das Sommerfest statt. Danach liegt die Woche nach dem Notenschluss, die Woche der Ausflüge und des ins-Freibad-Gehens, die Woche, in der man das Internatsleben noch einmal voll auskostet. Die Woche, in der man noch einmal viel mit seinen Mitmenschen unternimmt, bevor man sich mit manchen von ihnen sieben Wochen lang nur über Internet oder über dem Telefon unterhalten kann.

Ja, die Zeit ist schnell vergangen – ist förmlich an mir vorbeigerast – und jetzt befinden wir uns also in den stressigen letzten Wochen. Jetzt befinden wir uns aber auch in den schönen, erlebnisreichen letzten Wochen.

Margie Kaufmann

der farbfleck – die schülerzeitung des lgh

Ausgabe 13 – Juli 08

Redaktion

Juliane Goetzke

Lena Langhoff

Kai Behrendt

Rebekka Hammelsbeck

Margie Kaufmann

Karola Schiele

Thekla Sickinger

Michael Sonner

Sophia Zach

Gastautoren

Edward Garnier

Leonhard Markert

Viktoria Schwab

Maximilian Stumpp

Benedikt Weiß

Layout

Leonhard Markert

Beratung

Eberhard Pfister

Kontakt

derfarbfleck@web.de

UVP: 1,- €

Christmas Rose and Blue Sky von Weeping Willow @ flickr
Vorderseite: Rose to Sky von ken_mccorm @ flickr

